

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 139 (2013)
Heft: 47: Hoch gestapelt, tief gelegt

Rubrik: Magazin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INDUSTRIELL AM DORFRAND

Umbau im Konglomerat: In der ehemaligen Forsanose-Getränkepulverfabrik in Volketswil ZH realisierten Burkhalter Sumi Architekten aus Zürich dieses Jahr ein vielfältiges Wohnensemble – städtisches Wohnen im Grünen, Patina inklusive.

Die Glatttal-Gemeinde Volketswil nördlich des Greifensees besitzt ein heterogenes Ortsbild. Doch nicht etwa im ausgedehnten Industriegebiet, sondern inmitten der dörflichen Struktur am Hang oberhalb des alten Ortskerns befindet sich die Forsanose-Fabrik, in der nach fast vierzig Jahren Zwischennutzung und Leerstand nun grosszügig gewohnt wird. Die Zürcher Architekten Burkhalter Sumi begannen Ende 2009 mit dem Vorprojekt. Seit März dieses Jahres wurden die 24 Eigentumswohnungen schrittweise bezogen. Bauherrin war die Baugesellschaft Forsanose unter der Leitung der Projektentwicklerin Odinga und Hagen AG, einer auf Umnutzungskonzepte von Industriebrachen spezialisierten Unternehmung.

DÖRFlich-INDUSTRIELLE STRUKTUR

Das Fabrikensemble umfasst mehrere Gebäudeteile und Freiräume, die sich auf zwei Seiten einer geschwungenen Dorfstrasse gegenüberliegen. Eine Spinnerei aus dem Jahr 1870 bildet das historische Kernstück. Sie wurde in den 1930er-Jahren durch Anbauten an zwei Seiten zu einem zweischenkligem Winkelgebäude erweitert und zur Forsanose-Fabrik ausgebaut. Das dort produzierte Gemisch aus Kakao und Malz sollte, in Milch angerührt, der Konsumentin und dem Konsumenten zu Höchstleistungen verhelfen. 1933 begann die Produktion. Um 1940 entstand auf der östlichen Strassenseite



01 1972 wurde der Betrieb der Forsanose-Fabrik eingestellt. Nach rund 40 Jahren Leerstand konnten im März 2013 die ersten Wohnungen bezogen werden. (Fotos: Heinz Unger)

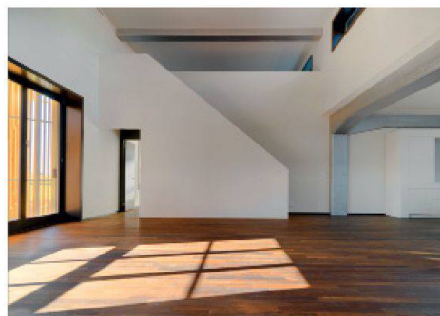
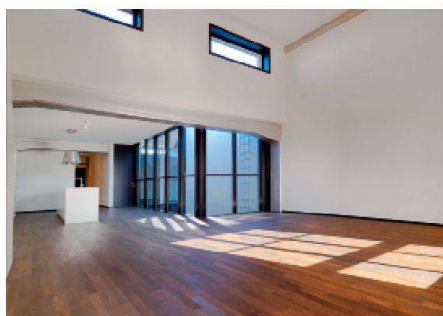
ein zweites Fabrikgebäude mit eigenständigem Kesselhaus, das Mitte der 1950er-Jahre wiederum erweitert wurde. Alle Gebäudeteile sind als schützenswerte Bauten inventarisiert, um das Fabrikensemble als Ganzes zu erhalten. Dazu gehört auch die wunderbare historische Parkanlage, deren Gartenhaus als Veranstaltungsraum genutzt wird.

Lindgrün ist der gesamte Komplex – Spuren des handwerklichen Putzabzugs geben der wieder frischen Gebäudehaut eine angemessene Patina. Die ehemalige Spinnerei zeigt nach Süden hin eine elegante, wohlproportionierte Fassade. Das lateral gegenüberliegende Gebäude wird akzentuiert durch einen hohen Erschliessungsturm, der das Zentrum der Gesamtanlage stärkt. Hier befindet sich

der Nabel des Komplexes: Die Hauptzugänge stechen vis-à-vis senkrecht in die Baukörper; dazwischen bilden die asphaltierten Vorzonen mit der Strasse einen Platz. Das Kesselhaus daneben wird aktuell noch umgebaut und ab Ende Jahr gewerblich genutzt. Alles überragt der restaurierte Hochkamin.

VARIABLE GRUNDRISSSE

Burkhalter Sumi Architekten bewahrten den architektonischen Ausdruck der qualitätvollen Fabrikgebäude. Im Inneren fanden sie durch die unterschiedlichen Bauetappen eine Komplexität vor, die nicht mit einer einzigen Grundrisslösung beantwortet werden konnte, sondern viele Einzelentscheidungen hervorbrachte. Um die enorme Gebäudetiefe der Fabrik bewohnbar zu machen, wurden drei schmale Lichtschächte in die Geschosse eingeschnitten. Einer davon, neben dem Lift angeordnet, erhellt die grossen Erschliessungsräume. Er ist von einem türkisen Glas bedeckt und erzeugt dadurch leider eine etwas synthetische Lichtstimmung. Auch die Fenstergläser im Treppenhaus haben diese Farbe. Die eigentlich städtischen, breit gerahmten Wohnungstüren werden von einem grellweissen umlaufenden Lichtband entmaterialisiert. Die anderen beiden Lichtschäch-



02 Die Architekten reagierten mit variantenreichen Grundrissen auf den heterogenen Bestand.

te liegen innerhalb von Wohnungen, sind nicht überdacht und sollen mit Kletterpflanzen begrünt werden.

Die Wohnungen selbst sind in vielerlei Hinsicht sehr unterschiedlich. Einerseits reicht die Spanne vom 1.5-Zimmer-Studio bis zum 6.5-Zimmer-Reich. Alle sind flächenmässig gross – so misst eine 3.5-Zimmer-Wohnung etwa 100 bis 160 m². Andererseits aber wiederholt sich kaum eine Raumaufteilung: Mal gibt es mehrere von einem Gang erschlossene Zimmer, dann wieder einen offenen Loft. In einer Wohnung wird auf zwei Ebenen gelebt, in den Galeriebereichen im obersten Geschoss sind die Räume 5 m hoch. Wenn möglich, wurden die Stützen und die Deckenträger freigespielt und als prägende Zeitzeugen in den Räumen inszeniert. Der neue, innere Reichtum des Fabrikgebäudes ist insofern nachhaltig, als unterschiedliche räumliche Bedürfnisse erfüllt werden können. Jeder der Bewohner sei überzeugt, die schönste aller Wohnungen zu haben, weiss Urs Rinklef, der Projektleiter des Umbaus.

ANBAUTEN ALS KONTRAST

Eine Herausforderung, die ebenfalls situationsbezogen gelöst wurde, war die der privaten Aussenräume. Die zum Dorf gerichteten Hauptfassaden im Süden blieben von Anbauten weitgehend verschont. An der Ostfassade dagegen sind bewusst Fremdkörper gesetzt: Drei Loggientürme mit ovalem Grundriss stehen, über Stege erreichbar, vor dem Gebäude. In deren durchlässige Hüllen aus vertikalen Holzplatten sind partiell dekorative blattförmige Öffnungen eingeschnitten (Abb. 01). Andere Loggien integrieren sich im Norden in einen Gebäuderücksprung. Sie spannen sich als Element zwischen die zwei innen liegenden Fassaden und bilden einen begrünten Hof. Die entstehenden Räume sind reizvoll. An der Westseite des gegenüberliegenden Gebäudes wurde ein weiterer Holzloggienturm errichtet. Formal korrespondierend leistet ein aussen liegendes Treppenhaus die Erschliessung dieses Flügels. Letzterer war in einem derart schwierigen baulichen Zustand, dass sich die Architekten entschieden, die Hülle mit den ursprünglich stehenden Fensterproportionen neu zu bauen. Auch Anbauten zwischen den beiden Gebäudeschenkeln wurden abgebrochen, um die Gebäudestruktur zu stärken. Nun gibt



03 Grundriss 1. Obergeschoss.



04 Grundriss Erdgeschoss. (Pläne: Burkhalter Sumi Architekten)

es nördlich eine Wohneinheit über die ganze Gebäudehöhe, die wie ein autonomes Einfamilienhaus mit eigenem Aussenraum im Erdgeschoss funktioniert.

LOFTS FÜR HÄUSLEBAUER

Die Symbiose der Eigenschaften einer bestehenden industriellen Anlage mit den Ansprüchen an zeitgemässes Wohnen ist hier auf interessante Weise gelungen. Besonders ist, dass zwei unterschiedliche Lebensgefühle vereint werden: Historische Industriegebäude sind städtisch und grossmasstäblich. Sie erzählen von Schmutz und Lärm, haben hohe Räume, frei liegende Konstruktionen und harte Materialien. In Volketswil verschmilzt dieser Charakter mit den Vorzügen einer ländlichen Wohnlage. Der Wohnraum pro Person ist immens, der Aussenraum dementsprechend. Die Vielfalt bietet Individualität und Gestaltungsmöglichkeiten. Können poten-

zielle Häuslebauer durch solche Anreize mit einer dichteren Lebensform vertraut und in ihrem Landverbrauch gemässigt werden, ist dies sicher ein Erfolg.

Pauline Bach, Cand. MSc ETH Arch,
bach.pauline@gmail.com

AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft:

Baugesellschaft Forsanose, Uster ZH

Bauherrschaftsvertretung:

Odinga und Hagen AG, Uster ZH

Architektur: Burkhalter Sumi Architekten GmbH, Zürich

Bauleitung: Caretta+Gitz AG, Küsnacht ZH

Tragstruktur: Dr. Lüchinger+Meyer Bauingenieure AG, Zürich

Bauphysik: IPA Energieberatung und Bauphysik, Volketswil ZH

Elektroplanung: Bitech AG, Effretikon ZH

HLKS-Planung: Schoch Reinenschuh AG, Volketswil ZH

Landschaftsgestaltung:

Schmid Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich

VON EDISON BIS MANILA



01 Ausstellungsansicht Raum 1. (Vitra Design Museum 2013; Foto: Ursula Sprecher)



02 Wolf im Schafspelz: «Lampshade Robot» von Material Beliefs. (Foto: auger-loizeau.com)



03 Daan Roosegaarde, «Lotus Model». (Vitra Design Museum 2013; Foto: Ursula Sprecher)

Die Ausstellung «Lightopia» im Vitra Design Museum hat den Anspruch, das Thema Lichtdesign erstmals umfassend zu präsentieren – und wird ihm auch gerecht. Sie überzeugt durch eine gute Mischung, ist nicht zu technisch und nicht zu allgemein: Sie zeigt den Umgang mit Licht von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis hin zu aktuellen Forschungsprojekten und zahlreichen Beispielen aus Kunst, Design und Architektur.

(nc) Etwa 300 Objekte werden in Weil am Rhein präsentiert, darunter etliche Stücke aus der Sammlung des Vitra Design Museums, die noch nie gezeigt wurden. Die Idee zur Ausstellung und zum Katalog «Lightopia» geht denn auch auf die Sammlungstätigkeit des Museums zurück. In den vergangenen zehn Jahren baute sich Vitra mit dem Lichtdesign neben Möbeln einen zweiten Sammlungsschwerpunkt auf. Er umfasst mittlerweile über 1000 Leuchten.

In der Ausstellung zu sehen sind neben Klassikern, etwa von Wilhelm Wagenfeld, Verner Panton oder Gerrit Rietveld, auch spezielle Objekte wie das «Lotus Model» (Abb. 03): eine handballgrosse, filigrane Konstruktion

aus silberfarbenen Rhomben, die einer Lotusblume nachempfunden ist. Sensoren reagieren auf menschliche Bewegung und Wärme und ziehen geschmeidig die dünnen Polyesterfolien zusammen – die Blüte öffnet sich und bringt die Glühlampe in ihrem Innern zum Vorschein. Das Objekt ist ein Modell des 4×2 m grossen interaktiven «Lotus Dome» des niederländischen Künstlers Daan Roosegaarde.

«Lampshade Robot» von James Auger und Jimmy Loizeau von der Londoner Designergruppe «Material Beliefs» ist auf den ersten Blick eine herkömmliche Dekoleuchte (Abb. 02), entpuppt sich auf den zweiten jedoch als leuchtende Fliegenfalle: Mit ihrem Licht lockt die Leuchte Insekten an. Generiert wird das Licht quasi durch einen Verdauungsprozess: Die Fliegen kommen im Innern mit einer mikrobiellen Brennstoffzelle in Berührung, vergehen und liefern dadurch Energie, damit die Leuchte weiterhin brennen und Ungeziefer anlocken kann.

NOT MACHT ERFINDERISCH

In einem der Ausstellungsräume veranschaulicht eine überdimensionale Weltkarte, wie unterschiedlich der Lichtkonsum heutzutage in den verschiedenen Teilen der Erde ausfällt (Abb. 01). Rund 1.6 Milliarden Menschen auf der Welt haben keinen Zugang zum öffentlichen Stromnetz und sind meist auf alternative Leuchten angewiesen, die mit fossilen Brennstoffen funktionieren. Viele Projekte haben sich in den letzten Jahren mit diesem Thema befasst und nach einer Lösung gesucht. Eines davon ist «Liter of Light» von Illac Angelo Diaz: Die Sonne bringt einfache, mit Wasser gefüllte PET-Flaschen in den Dächern der fensterlosen Wellblechhütten in

den Slums von Manila zum Leuchten. Die Lichtleistung entspricht etwa einer 55-W-Glühlampe. Wo Licht selbstverständlich verfügbar ist, kommt es zu Überkonsum und grossem Energieverbrauch. Mit neueren Technologien wie LED oder OLED versucht man dem entgegenzuwirken (vgl. TEC21 1–2/2012).

DIE NATUR NUTZEN

Obwohl sich die Technologien wie OLED noch nicht etabliert haben, stellt sich die Lichtindustrie bereits die Frage: Was kommt nach LED und OLED? Einige Ansätze werden in der Ausstellung angedacht, etwa Möglichkeiten, in der Natur vorkommende Prozesse für die Lichtgewinnung zu nutzen. Das sogenannte «Energy harvesting» gewinnt zunehmend an Bedeutung. Aus leichten Schwingungen und Vibrationen, Temperaturschwankungen und Luftbewegungen soll Energie gewonnen werden. In Strassenbaukonzepten beispielsweise prüfen Fachleute die Möglichkeit, Piezoelemente unter Gehwegen und Strassen zu verbauen, um die von Fussgängern und Autos erzeugte Vibration zur Stromerzeugung zu nutzen. 2010 wurden in Israel erstmals an einer Zugstrecke Piezogeneratoren unter den Schienen angebracht, um aus den Verformungen durch vorbeifahrende Züge entstehende Energie rückzuführen.¹

Nach dem Besuch der Ausstellung empfiehlt sich zur weiteren Vertiefung der dreibändige Ausstellungskatalog.

Anmerkung

¹ Jolante Kugler: «Licht für das 21. Jahrhundert» in: Lightopia, Weil am Rhein 2013, S. 50–51.

Eine ausführliche Version des Berichts sowie weitere Bilder finden Sie unter espa.zium.ch

AUSSTELLUNG

«Lightopia» läuft bis 16. März 2014 im Vitra Design Museum in Weil am Rhein (D): www.design-museum.de

KATALOG BESTELLEN

Mateo Kries, Jolante Kugler (Hrsg.): Lightopia. Erhältlich auf Deutsch und Englisch. Fr. 109.– Schicken Sie Ihre Bestellung an leserservice@tec21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 8.50 in Rechnung gestellt.

AUSGEZEICHNETER INGENIEURNACHWUCHS



Lernen bedeutet experimentieren – und sei es mit ungewöhnlichen Materialien. (Foto: hepia)

Am 29. November ehrt die Fachschaft Bauingenieurwesen der Schweizer Hochschulen ihren Nachwuchs. Der Preis «Best of Bachelor» zeichnet herausragende Abschlussarbeiten der letzten zwei Jahre aus. Sämtliche eingereichten Arbeiten sind in einem Buch versammelt, das einen einmaligen Überblick über die Ausbildung an den Schweizer Hochschulen bietet.

(js) Im Schweizer Ingenieurwesen ist der Nachwuchs rar. Viele Büros haben Mühe, kompetente junge Ingenieurinnen und Ingenieure zu finden. Für zusätzliche Verunsicherung sorgt der Umstand, dass die Ausbildung sich in den letzten Jahren grundlegend gewandelt hat: 2005 begannen die Schweizer Fachhochschulen, sich gemäss der Bologna-Reform bzw. des teilrevidierten Fachhochschulgesetzes neu zu strukturieren. Wie die Universitäten implementierten auch sie

das internationale ECTS-Leistungspunktesystem und modular aufgebaute Studiengänge mit den Stufen Bachelor und Master. Damit sollten die Ausbildungen auf Hochschulebene einfacher vergleichbar werden, was der Transparenz und der Mobilität der Studierenden zugute kommt. Doch diese Reform löste auch grundsätzliche Kritik aus (vgl. TEC21 42-43/2007 und 24/2009). Ist eine solche Harmonisierung überhaupt sinnvoll? Verwässert die Angleichung von Universitäten und Fachhochschulen das duale Bildungssystem, das bisher ein Garant für die im internationalen Vergleich beneidenswerte Kompetenz der Schweizer Baufachleute war? Kann man die komplexen Zusammenhänge des Bauens in Module segmentieren, ohne den Blick für das Ganze zu verlieren? Reicht ein abgeschlossenes Bachelorstudium für die Berufsqualifizierung? Was können sie denn wirklich, die jungen Bachelors?

2011: ERSTE AUSZEICHNUNGEN UND EINE GROSSE PUBLIKATION

Vor drei Jahren beschloss die Fachschaft Bauingenieurwesen der elf Schweizer Hochschulen¹, die diesen Studiengang anbieten, die Ergebnisse zweier Jahre systematisch zu dokumentieren. Gemeinsam mit der Verlags-AG der akademischen technischen Vereine – Herausgeberin von TEC21, Tracés, archi und espazium – schrieb sie erstmals den Preis «Best of Bachelor» für die besten Bachelor-Abschlussarbeiten der Jahre 2010 und 2011 aus.

Jede Hochschule reichte drei Arbeiten ein, insgesamt nicht weniger als 33. Eine durch TEC21-Fachredaktoren verstärkte Jury kürte daraus ein Siegerprojekt pro Schule. Das Themenspektrum der Eingaben war sehr breit – ganze Tragwerke und einzelne Tragwerkelemente, Hoch- und Tiefbau, Hochwasserschutz und Umweltfragen – und das fachliche Niveau erfreulich hoch. Die jungen Verfasserinnen und Verfasser erhielten im Rahmen einer öffentlichen Feier an der Swissbau 2012 ihre Auszeichnung. Zu diesem Anlass erschien erstmals auch das Buch «Bachelor of Science in Bauingenieurwesen», das als einzige derartige Publikation einen umfassenden Überblick über die Ausbildungssituation auf Bachelorstufe an Schweizer Hochschulen bietet. Das Buch versammelt nicht nur alle prämierten Arbeiten in gekürzter Form, sondern auch Informationen zu jeder einzelnen Schule und deren Themenschwerpunkten. Das ermöglicht jungen Menschen, die eine Ingenieurausbildung in Betracht ziehen, einen guten Einblick in die Ausbildungsmöglichkeiten in der ganzen Schweiz; gestandene Ingenieurinnen und Ingenieure wiederum erfahren, womit sich der Nachwuchs beschäftigt.

2013: NEUE PROJEKTE, NEUE PREISE UND EIN UMFASSENDES BUCH

Der Erfolg von «Best of Bachelor 2010|2011» hat die Fachschaft und die Verlags-AG ermutigt, die Prämierung nach zwei Jahren erneut durchzuführen. Die Jury hat bereits getagt – die Siegerinnen und Sieger werden am 29. November 2013 anlässlich einer Feier bekanntgegeben, die dieses Jahr in geschlossenem Rahmen ganz unter dem Zeichen des Austauschs zwischen Bildung und Industrie stehen wird. Es erscheint wiederum ein viersprachiges Buch mit allen Arbeiten und weiterführenden Informationen zu den beteiligten Schulen. Wir freuen uns, auch heuer so viele gelungene Arbeiten präsentieren zu können, und wünschen allen Interessierten eine ergiebige Lektüre!

Anmerkung

¹ In der Schweiz gibt es neben der ETH Zürich und der EPF Lausanne sieben öffentlich-rechtliche Fachhochschulen. Bauingenieurwesen wird an elf den FH zugeordneten Hochschulen unterrichtet. Der Artikel bezieht sich auf diese Bildungseinrichtungen.

DAS BUCH ZUR AUSZEICHNUNG «BEST OF BACHELOR 2012|2013»

«Bachelor of Science im Bauingenieurwesen | en génie civil | in ingegneria civile | in civil engineering» erscheint am 29. November 2013. Abonnentinnen und Abonnenten von TEC21, Tracés und archi erhalten das Buch als Beilage zu ihrer Zeitschrift. Weitere Exemplare und die Ausgabe 2010|2011 können kostenlos unter tec21@tec21.ch bezogen werden.

Weitere Informationen: www.bestofbachelor.ch (die neuen Inhalte sind ab 22. November aufgeschaltet) und www.espazium.ch

BAUDYNAMIKPREIS AN EHRFRIED KÖLZ

Ehrfried Kölz hat am 13. November den diesjährigen Innovationspreis der Stiftung für Baudynamik und Erdbebeningenieurwesen erhalten. Damit wird sein entscheidender Beitrag zum risikobasierten Verfahren des pionierhaften Merkblatts SIA 2018 gewürdigt, mit dem sich die Erdbebensicherheit bestehender Gebäude beurteilen lässt.

Ein starkes Erdbeben kann eine ganze Region lahmlegen – auch in der Schweiz. Träte das Basler Beben von 1356 heute auf, so wären Hunderte von Toten, noch viel mehr Verletzte sowie Schäden an Gebäuden und Infrastruktur in der Grössenordnung von 60 bis 80 Milliarden Franken zu erwarten. Dazu kämen wirtschaftliche Folgeschäden wegen weiträumiger Produktionsausfälle in ähnli-

cher Dimension. Das Erdbebenrisiko ist aus zwei Blickwinkeln zu betrachten, vom einzelnen Individuum und von der Gesellschaft aus; dementsprechend wird vom individuellen und vom volkswirtschaftlichen Risiko gesprochen.

Sowohl neue als auch bestehende Gebäude müssen auf jeden Fall die Bedingungen zur Beschränkung des individuellen Risikos erfüllen. Aus volkswirtschaftlicher Sicht ist es aber sinnvoll, neue Gebäude auf ein höheres Sicherheitsniveau auszulegen, weil dies mit sehr geringen Zusatzkosten möglich ist, in der Regel mit weniger als 1 % der Baukosten. Bei bestehenden Gebäuden hingegen kann das nachträgliche Erreichen eines höheren Sicherheitsniveaus hohe Kosten verursachen, die sich nur rechtfertigen, solange sie in einem vernünftigen Verhältnis zur erzielten Risikoreduktion stehen. Dies ist oft nicht der Fall.

BEURTEILUNG DER KOSTEN

Ehrfried Kölz hat für das Merkblatt SIA 2018 ein innovatives, risikobasiertes Verfahren entwickelt, mit dem beurteilt werden kann, ob die Kosten einer Erdbebenertüchtigung «verhältnismässig» sind. Dieses Verfahren leitete er aus seinen Forschungsarbeiten am Institut für Baustatik und Konstruktion der ETH Zürich ab. Grundlagen waren die Ideen und Konzepte, die dort von Prof. Dr. h.c. Jörg Schneider entwickelt worden waren. Der Umgang mit Unsicherheiten und darauf aufbauend das Entscheiden unter Berücksichtigung des vorhandenen Risikos waren Kernthemen der Forschung am Lehrstuhl von Prof. Schneider. Ziel war immer,

INNOVATIONSPREIS BAUDYNAMIK

Mit dem Preis werden Persönlichkeiten ausgezeichnet, die sich durch hervorragende Leistungen und Innovationen um das Fachgebiet Baudynamik verdient gemacht haben. Entscheidend sind originelle und nachhaltige Entwicklungen in den Bereichen Wissenschaft, Technik, Recht oder Politik. Der mit 5000 Fr. dotierte Preis wurde 2013 von der Stiftung für Baudynamik und Erdbebeningenieurwesen nach 2008 und 2011 zum dritten Mal ausgeschrieben.

Weitere Informationen: www.baudyn.ch

die zur Verfügung stehenden Ressourcen dort einzusetzen, wo sie am meisten nutzen bzw. die grösste Risikoreduktion versprechen. Dabei stellen die sogenannten Rettungskosten einen entscheidenden Parameter zur Beurteilung der einzelnen Handlungsalternativen und der Verhältnismässigkeit dar.

ZWEI WELTEN ZUSAMMENGEFÜHRT

Das innovative Verfahren des Merkblatts SIA 2018 hat sich in der Praxis sehr bewährt und innert kurzer Zeit durchgesetzt; auch international wurde es stark beachtet. Ehrfried Kölz ist es gelungen, zwei Welten – die probabilistische Sichtweise der Risikoanalytiker und die deterministische Arbeitsweise der Erdbebeningenieure – in bemerkenswert pragmatischer Weise zusammenzuführen. Für dieses grosse Verdienst wird er mit dem Innovationspreis Baudynamik ausgezeichnet.

Martin Koller, Dr. sc. techn., Präsident der Stiftung für Baudynamik und Erdbebeningenieurwesen, info@baudyn.ch

Alex Scheiwiler, Dr. sc. techn., Risk & Safety AG, Mitglied der Geschäftsleitung

EHRFRIED KÖLZ

Ehrfried Kölz, in Klagenfurt (A) aufgewachsen, studierte von 1987 bis 1990 Betriebswirtschaft an den Universitäten Klagenfurt und Graz. 1991 begann er ein Bauingenieurstudium an der ETH Zürich, das er 1996 als dipl. Bauing. ETH abschloss. Von 1996 bis 2000 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Dr. h.c. Jörg Schneider am Institut für Baustatik und Konstruktion der ETH Zürich sowie am Collegium Helveticum der ETH Zürich. Um die dort erworbene Denkweise von der Forschung in die reale Ingenieurwelt zu übertragen, gründete Ehrfried Kölz 1999 zusammen mit Kollegen das Beratungsbüro Risk & Safety AG in Aarau. Im Zentrum der Tätigkeiten steht, die Prioritäten in einem Umfeld von steigenden Sicherheitsanforderungen und knapper werdenden Ressourcen richtig zu setzen.

OUTSOURCING ENTLASTET

Drucken, rapportieren und objektbezogen abrechnen war noch nie so einfach wie heute. Hunderte von Architekten, Ingenieuren und Planern nutzen Tag für Tag die Plot- und Print-Infrastruktur sowie die Reporting-Lösungen von PLOTJET INHOUSE PLOT + PRINT und sparen so viel Zeit und Geld. Wann entlasten Sie sich? RUFEN SIE JETZT AN: 0848 555 550.

EINFACH DRUCKEN, rapportieren und fakturieren. Mit neuer Software für Mac und Windows.



PLOTJET
INHOUSE PLOT + PRINT

PLOTJET AG, INDUSTRIESTRASSE 55, 6300 ZUG
INFO@PLOTJET.CH, WWW.PLOTJET.CH, IHR PARTNER SEIT 1994